

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943  
1943**

8.1.1943 (No. 6)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-954822](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-954822)





Leistungssteigerung zu erreichen, da auf der anderen Seite für den freien Wettbewerb in der Kriegswirtschaft kaum noch Raum ist. Die Probleme der Wirtschaftsentwicklung werden für beide Teile um so dringender gelöst werden, je mehr der Unternehmer bereit ist, die staatliche Wirtschaftspolitik durch eine möglichst aktive Mitarbeit über die Organisation der gewerblichen Wirtschaft zu unterstützen. Auch hierbei kann der Unternehmer seine Initiative unter Beweis stellen, wobei ihm in der Neugestaltung der Wirtschaftsorganisation der Weg einer engen und aktiven Mitarbeit gebietet wird. Es kann nicht helfen; Staatliche Lenkung oder Unternehmerinitiative, sondern es muß heißen: Staatliche Lenkung und Unternehmerinitiative. In der Synthese übergeordneter Planung und aktivem Unternehmertum liegt das Geheimnis unserer Erfolge. Es muß das ein einheitliches Ziel von Staat und Wirtschaft sein, hier den zweckmäßigsten Weg zu finden. Es mag manchem scheitern, als wenn bei uns alles zu sehr gelenkt und organisiert würde; es darf aber nicht vergessen werden, daß die Kriegswirtschaft die staatliche Wirtschaftsentwicklung fast täglich vor neue Aufgaben stellt, und daß diese neuen Aufgaben vielfach auch neue Organisationsformen erfordern.

So wurden im Zuge der grundlegenden Umstellung der deutschen Wirtschaftsorganisation auf die neuen erweiterten Kriegsbedürfnisse die Reichsvereinigungen gegründet. Obwohl die Aufgaben der Reichsvereinigungen vielfach andere sind als die der Wirtschaftsräte, indem jene der Produktionssteigerung und der Marktregulierung, diese dagegen der fachlichen Ausrichtung und Betreuung der Mitglieder dienen, mußte doch in manchen Wirtschaftszweigen eine Zusammenfassung der Leitung beider Organisationen in konsequenter Berücksichtigung der angestrebten Vereinheitlichung der Wirtschaftsorganisation stattfinden. So zeigt beispielsweise die Errichtung der Reichsvereinigung Eisen, welche Wege bei der Neugestaltung der deutschen Wirtschaftsorganisation gegangen werden sollen. Diese Neugestaltung hat das Ziel, im Zuge der Rationalisierung und Konzentration alle Kräfte zur Einsparung von Rohstoffen, Materialien und Arbeitskräften die Exekutive in der staatlich gelenkten Wirtschaft auf die Selbstverwaltungsorganisation zu übertragen. Hierzu mußte eine umfassende zentrale Lenkung des gesamten Reiches der Produktion und des Absatzes der erzeugten Güter erfolgen, um den höchstmöglichen Wirtschaftseffekt in kürzester Zeit mit dem geringsten Kraftaufwand an Material und Arbeitskraft zu erreichen und den technischen Fortschritt in diesem Sinne weiter voranzutreiben. Auch die Aufgaben, die bisher die Reichsstellen inne hatten, werden in immer stärkerem Maße der Organisation der gewerblichen Wirtschaft zugewiesen. Dabei werden den Grundhöch nach wie vor die Reichsstellen und die Wirtschaftsgruppen bilden, und nur da, wo es notwendig ist, werden die neu gebildeten Formen der Reichsvereinigungen oder Wirtschaftsgemeinschaften angewandt werden. Die Aufgaben der Reichsstellen können also ebenso auf eine Reichsvereinigung wie auch auf eine Wirtschaftsgruppe übertragen werden, obwohl diese grundsätzlich andere Aufgaben haben. Entscheidend ist, daß es in Zukunft nur noch einheitlich geführte Lenkungsstellen mit wenigen betriebsnahen Wirtschaftsstellen gibt, und daß ein Neben- und Gegendienst der verschiedenen Lenkungsstellen vordringen wird. An der Spitze eines jeden Lenkungsbereiches soll ein dem Staat verantwortlicher Mann der Wirtschaft stehen, der für eine enge Zusammenarbeit zwischen der staatlichen Lenkungsstelle und der selbstverantwortlichen Lenkungsstelle der Wirtschaft Sorge tragen muß. Stets muß es das entscheidende Merkmal der Organisation sein, daß sie im Grundriss klar, in der Form einfach und dabei individuell, entsprechend der Besonderheit des Wirtschaftslebens ist und ihre Hauptaufgabe darin sieht, die Wirtschaftsführung bei der Durchsetzung ihrer Aufgaben und Maßnahmen zu unterstützen und den Betrieb zu erleichtern. Eine völlig schematische Organisation wäre gefährlich und würde leicht zu einer Bürokratisierung führen. Wenn aber schon bürokratisch gearbeitet werden soll, so soll dies der Staatsapparat tun, denn hier haben es die Leute wenigstens gelernt. Es muß die Kunst der Organisation sein, dies in der Wirtschaft zu verhindern.

Es wird naturgemäß nicht zu vermeiden sein, daß beim Übergang zu neuen Organisationsformen zeitweise Unklarheiten, Fehler und Verwirrungen auch der Eindring eines Durchsetzungsorganisationsaufbaus entstehen. Aber das muß im Interesse des großen, für die Leistungssteigerung entscheidenden Erfolges in Kauf genommen werden, denn am Ende wird eine viel kleinere, viel klarere und leistungsfähigere Organisation stehen. Zunächst muß der Staat bei der Handhabung des Lenkungsprinzips die Regeln möglichst streng anzuwenden, wie es stets der Fall ist, wenn etwas Neues gegründet wird und wirksam sein soll. Deshalb mußte auch zu Beginn der Kriegswirtschaft die Lenkung (die ja zunächst nur beim Rohstoff in umfassender Weise — einschließlich Ein- und Ausfuhr — stattfand) in der Hand von staatlichen Institutionen, von Reichsstellen, sein. Erst dann, wenn sich das Denken und Handeln der Menschen in den neuen Bahnen bewegt, ist eine Vorklärung möglich. Die willige und verständnisvolle Mitarbeit des Unternehmers an den selbstverantwortlichen Aufgaben, die der Wirtschaft nunmehr in wachsender Maße gestellt sind, wird wesentlich dazu beitragen, die Wirtschaftsorganisation den Anforderungen der Kriegswirtschaft immer besser anzupassen und andererseits auch der selbstverantwortlichen Tätigkeit immer größeren Raum zu geben.

### Der Führer an Königin und Kaiserin Elena

( ) Aus dem Führerhauptquartier, 8. Januar.

Der Führer hat Ihrer Majestät der Königin und Kaiserin Elena in Rom zum 70. Geburtstag am 8. Januar mit einem in herzlichsten Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermitteln lassen.

### Drei neue Ritterkreuzträger

( ) Berlin, 8. Januar.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Paul Klatt, Kommandeur eines Gebirgsjäger-Regiments; Hauptmann i. G. Peter Sauerbruch, Führer einer Kampfgruppe; Oberleutnant Hans-Jürgen Schreiber, Schwabronschef in einer Aufklärungsabteilung. Paul Klatt wurde am 6. 12. 1896 als Sohn eines Faktors in Kroppen, Kreis Hoya, geboren; Peter Sauerbruch am 5. 6. 1913 als Sohn eines Universitätsprofessors für Chirurgie in Jülich und Hans-Jürgen Schreiber am 10. 5. 1916 als Sohn eines Stadtinspektors in Rostock.

### Gefahr, einen mörderischen Kampf durchzuführen

( ) Mailand, 8. Januar.

In einem „Sieg oder Bolschewismus“ überschriebenen Artikel zeigt Appellius im „Popolo d'Italia“ nochmals die zwingende Notwendigkeit auf, alle Kräfte bis aufs Äußerste anzuspannen, um nicht nur Europa, sondern die ganze Welt vor dem Bolschewismus zu retten. Die beiden gigantischen Koalitionen, in die die Welt geteilt ist, sind nunmehr, schreibt Appellius, vor dem großen frontalen Zusammenstoß angelangt. Die Jahre 1939 bis 1942 sind trotz der Grobhartigkeit der in ihnen zu registrierenden Ergebnisse mehr als alles andere Jahre der geistigen, strategischen und vorzubereitenden Vorbereitungen auf den großen Zusammenprall gewesen. Die Vereinigten Staaten haben in diesen Jahren die strategischen Voraussetzungen für den Sieg vorbereitet. England und die Vereinigten Staaten haben in diesen Jahren die notwendigen Heere und Waffen vorbereitet, um ihre militärische Karte auszuspielen. Wir müssen auf eine wahrhaftige Anstrengung der Sowjets gefaßt sein und uns darauf vorbereiten, einen mörderischen Kampf durchzuführen. Den Krieg gegen das bolschewistische Moskau zu gewinnen, ist für Europa — führt Appellius fort — eine Frage auf Leben und Tod. Dieser Weltkrieg, der so verworren erscheint, ist in Wirklichkeit, geschichtlich gesehen, sehr einfach, denn er läßt sich auf die Formel eines tödlichen Kampfes zwischen den traditionellen Koalitionen und dem Bolschewismus bringen.

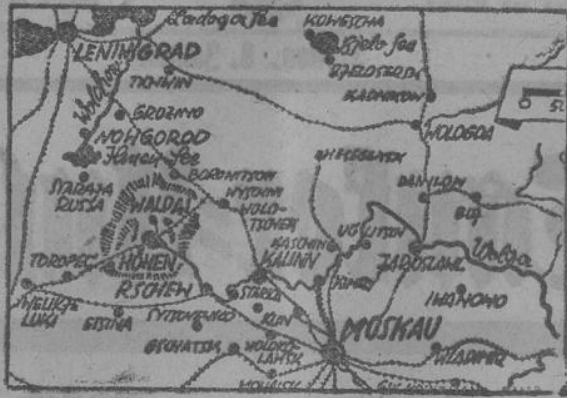
( ) Der Führer hat den Unterstaatssekretär im Reichsjustizministerium Dr. Franz Süber zum Präsidenten des Reichsverwaltungsgerichtes ernannt.

## Seit Wochen einer zehnfachen Uebermacht todesmutig getrobt

### Nordwestdeutsche Grenadier-Division im Brennpunkt der Kämpfe um Welkije Luft / Heldenehos der Winterkriech

( ) W., 8. Januar.

Vor sechs Wochen traten die Bolschewisten westlich und Nordostwärts von Leningrad sowie aus der Richtung von Kalinin zu der erwarteten Winteroffensive an. Sie hat dem Feind bisher nur Mißerfolge gebracht. Neun sowjetische Stoßbrigaden wurden Südostwärts von Leningrad eingeschlossen und vernichtet. Das, was der Feind an der Front vor Kalinin verlor, übersteigt jene Verluste noch um ein bedeutendes.



DLA-Archiv.

Nun hat sich der Brennpunkt der gewaltigen Schlacht in den Raum um Welkije Luft verlängert, aber auch dort sind alle vorgeschobenen Pläne und Ziele der Bolschewisten bisher im Blute ihrer zerfallenden Verbände erstickt. Die Schlacht ist noch nicht beendet. Die deutschen Divisionen, die den ersten Ansturm des Feindes auffingen, sind zum Gegenstoß angetreten, und Tag für Tag spricht der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht von dem heldenhaften Widerstand des vorgeschobenen deutschen Stützpunktes in Welkije Luft, wo eine vorgeschobene Schar deutscher Grenadiere seit Wochen einer zehnfachen Uebermacht des Feindes todesmutig die Stirn bietet. Nicht jede Einzelheit dieses heldenmütigen Kampfes kann heute schon der Heimat gelautet werden. Doch er aber nur wenige Beispiele in der Geschichte des Ostfeldzuges kennt, das verdient schon jetzt festgehalten zu werden. Eine nordwestdeutsche Grenadier-Division steht im Brennpunkt der Kämpfe um den Stützpunkt Welkije Luft. Nord-

westdeutsche und silddeutsche Grenadiere und Panzergrenadiere sind die Träger der zur Zeit laufenden deutschen Gegenoperationen.

Mit elf Schützenbataillonen, fünf Schützenbrigaden und acht Panzerbrigaden traten die Bolschewisten im Zuge ihrer weit gestreckten Winteroffensive hier vor dem Abschnitt eines deutschen Armeekorps an. Der Gelände-Gewinn, den diese machten, von starken Panzer- und Luftstreitkräften unterstützten Verbänden erreichten, stand von vornherein in keinem Verhältnis zu den hohen bolschewistischen Verlusten an Menschen und Material. Die Wucht der sowjetischen Massenangriffe aber ließ bald an Kraft nach und zerfiel hier wie an den anderen Stellen der Ostfront am unersaglichen Abwehrwillen des deutschen Soldaten.

Die blutigen Verluste des Feindes betragen mehr als fünftausend Mann, haben sich nach Aussagen von Gefangenen und Ueberläufern, wie durch Besprechungen bestätigt, in einigen Truppeneinheiten sogar bis auf achtzig vom Hundert erhöht. Von vierhundert Panzern, die den Sowjets zu Beginn des Offensives schätzungsweise zur Verfügung standen, liegen dreihundert vernichtet auf dem Schlachtfeld.

Angesichts dieser militärischen Mißerfolge hat sich nun die bolschewistische Agitation fast ausschließlich auf den vorgeschobenen deutschen Stützpunkt Welkije Luft konzentriert in der Hoffnung, dadurch die Welt vom Scheitern der Winteroffensive abulenken. Aber auch Welkije Luft wurde nicht einmal ein Prestige-Erfolg für sie. Nach wie vor kämpft die verhältnismäßig kleine deutsche Kampfgruppe und verteidigt ihre Stellungen gegen den Feind. Munition, Verpflegung, Geschütze, Panzertruppentruppen und Verzte werden auf dem Luftwege dem vorgeschobenen Stützpunkt zugeführt. Seit dem 4. Januar läuft der deutsche Gegenstoß. Wieder ist es der deutsche Grenadier, der aus einer Abwehrfront zum Angriff übergeht. Die Luftwaffe unterstützt bei teilweise klarem Winterwetter die Operationen auf der Erde. Artillerieflieger senken das Feuer unserer Batterien, Säger sichern den Luftstrom und schossen zusammen mit der Flak allein am 8. Januar 44 bolschewistische Flugzeuge ab. Transport- und Kampfflugzeuge sichern die Verpflegung des am weitesten vorgeschobenen deutschen Stützpunktes und in ihm kämpft seit Wochen schon Tag und Nacht die heldenhafte Schar deutscher Grenadiere. Aber nicht Welkije Luft oder — ein Feld von Trümmern, nicht ein Geländestreifen ist das Ziel der deutschen Divisionen, es heißt hier wie überall: Vernichtung des Gegners! Siegreicher Angriff nach heftiger Abwehrschlacht!

Kriegsberichtler Günther Weber

## Eingeschlossene bolschewistische Gruppe vor der Vernichtung

### Alle sowjetischen Angriffe im Don- und Kalmückengebiet abgewiesen / Kampfstände des Feindes zerfällt

( ) Aus dem Führerhauptquartier, 7. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:

Die Kämpfe im Don- und Kalmückengebiet und im Raume von Stalingrad dauern an. Dabei schlugen deutsche Infanterie- und Panzerdivisionen im Zusammenwirken mit starken Verbänden der Luftwaffe und rumänischen Kampffliegern alle Angriffe der Sowjets zurück. Im Gegenangriff wurden an einer Stelle zwanzig feindliche Panzer vernichtet.

Stoßtrupps zerstörten im mittleren Frontabschnitt zahlreiche feindliche Kampfstände. Fortgesetzte Angriffe gegen Welkije Luft und Südlich des Simonses wurden abgewiesen, Bereitstellungen zum Teil schon durch Artilleriefeuer zerstört.

Die Vernichtung einer dort eingeschlossenen feindlichen Kampfgruppe steht bevor. In heftigen Luftkämpfen über dem mittleren und nördlichen Frontabschnitt schossen unsere Jagdflieger 44, Flakartillerie zwölf feindliche Flugzeuge ab und verloren selbst nur ein einziges Flugzeug.

Der Nachschubverkehr der Sowjets auf der Eisstraße über den Baidobai wurde bei Tag und Nacht durch Luftwaffe und Artillerie wirksam bekämpft.

In Libyen verläuft Stoßtruppaktivität. Schnelle deutsche Kampfgruppen greifen motorisierte Kräfte und einen britischen Flugstützpunkt mit guter Wirkung an.

In Tunesien wurden angreifende feindliche Kräfte im Gegenangriff aus ihren Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Der Flugplatz von Bone wurde am Tage und in der Nacht bombardiert, der Feind verlor sechs Flugzeuge.

Im Westen wurden zwei britische Flugzeuge abgeschossen. Kampfgruppen griffen Kriegswichtige Anlagen an der englischen Ostküste an.

### Bomben auf englisch-amerikanische Flottenstützpunkte

( ) Rom, 7. Januar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Im Zuge der Systematischen Ausräumungsaktion. Der Druck überlegener Streitkräfte auf unsere Stützpunkte in der libyschen Wüste ging weiter. Feindliche Gegenangriffe, die unter dem Einfluß von Infanterieverbänden durchgeführt wurden, erzielten in Tunis keinen Erfolg. Der Feind wurde überall auf seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Verbände unserer Luftwaffe bombardierten die englisch-amerikanischen Flottenstützpunkte von Französisch-Nordafrika und vor allem die Anlagen von Bone, wo in den letzten heftigen Bränden hervorgerufen wurden. Infanterieverbände zerstörten in Stadtteilen von Tunis einigen Schaden. Auch in Catania wurden einige arabische Wohnhäuser zerstört. Unter der Bevölkerung gab es Opfer. Fünf Flugzeuge wurden im Luftkampf von deutschen Jagern abgeschossen, eines von dem Flakartillerie. In den Gewässern von Pantelleria erzielten zwei unserer Mas Trawler auf einem Flugzeug, das brennend abstürzte, und wiesen anherdem den Angriff einiger weiterer Flugzeuge ab. Eine Einheit unter dem Kommando von Kapitänleutnant Saverio Cinelli versenkte im zentralen Mittelmeer ein feindliches U-Boot.

## Das deutsche Tanker-Unterseeboot ist da

(Fortsetzung von Seite 1)

und Einschränkung einfach nicht soviel Treibstoff mitzuführen. Diese Aufgabe konnte die britische Admiralität an ihren fünf Fingern abzählen. Hier mußte etwas bisher noch Unbekanntes wirksam sein.

Der deutsche U-Bootkrieg war im Verlaufe eines einzigen Jahres global geworden. Es gab keine Entfernung, die das deutsche Unterseeboot nicht überbrückte, keinen Ozean, den es nicht gefährdete, keine Küste, vor der es nicht hätte operieren können! Die Gefahr der U-Boote ließ sich nicht eindämmen. Im Gegenteil! Immer neue Seeräume wurden durch das deutsche Unterseeboot erschlossen. Dann listete sich der Schleier etwas, der über dem Geheimnis der globalen U-Boot-Kriegsführung ruhte. Hier und dort flüchten Augen Militärschriftsteller in den britischen Zeitungen vor und machten die Admiralität darauf aufmerksam, daß es sich auch um U-Boote handeln könnte, die die Versorgung durchführten. Lange fräute sich die britische Admiralität, diesen Dingen Glauben zu schenken, tauchte damit doch zugleich eine für sie neue und von ihr ebensowenig wirksam zu bekämpfende Gefahr auf, wie die U-Boote selbst eine darstellten.

Seute, nachdem von gegnerischer Seite gegen diese neue Waffe nichts Grundlegendes mehr unternommen werden kann, ist es an der Zeit, daß die deutsche Seekriegsführung ihr Geheimnis, das nunmehr keins mehr ist, preisgibt und der Weltöffentlichkeit zur Diskussion stellt: Das deutsche Tanker-U-Boot ist da!

Keine Macht der Welt kann das Geschaffene wieder ausmergen. Revolutionär, das heißt, großartig, und beweglich wie die deutsche U-Boot-Kriegsführung einmal in diesem Kriege ist, handhabt sie auch diese neue Waffe. In unermüdlichem Tag- und Nachtschichten haben deutsche Werften geradezu miteinander gemettefert, um den siegreich kämpfenden U-Booten mehr Möglichkeiten als bisher zu erschließen. In immer steigender Zahl sind in diesem Jahre die unfürmigen, diebauchigen und großen Leiber der Tankerboote überall auf dem Atlantik erschienen. So ist das Stützpunktsystem, das den deutschen Unterseebooten in den Atlantikhäfen geschaffen wurde, ausgeweitet in die neuen Dimensionen der Weite und Tiefe der See. Die deutsche Kriegsmarine hat sich in ihren Tankerbooten schwimmende Stützpunkte in einer Zahl geschaffen, wie sie als Landstützpunkte sich keine Seemacht der Welt je aufbauen kann. Dabei erfüllen die Tanker-U-Boote die wichtigsten Aufgaben eines jeden Stützpunktes, nämlich Nachschub zu sein, im vollen Umfange. Hier wird ein Kampfboot, das sich an einem Geleitzug fest-

gesetzt hat, wieder aufgefüllt; dort wird ein anderes aufgefüllt und ihm neuer Proviant zugeführt; da wird ein drittes abgefangen, das aus den Weiten der Weltmeere zurückkommt und dem bis zur Heimat eifrige Tonnen Sport fehlen. So führt das Tankerboot von Kampfboot zu Kampfboot, von Quadrat zu Quadrat und sucht das „fliegende Gasthaus“ seine „Runden“ auf.

Sinnreich ausgedachte Konstruktionen ermöglichen selbst bei schwerer See eine schnelle Verbindung zwischen Tankerboot und Frontboot. Stundenlang läuft dann das kollbare Raß über Schläuche in das Kampfboot ein. Taucht aber einmal an der Kinn die Mastspitze eines Fernführers auf, droht vom Himmel herunter irgendwelche feindlicher Flieger, sind beide Boote in kürzester Frist von der Oberfläche auf See verschwunden. Kein Gegner, der über die See fährt oder über den Seeraum dahinfliegt, ahnt, daß sich viele Meile unter ihm ein Nachschubpunkt der deutschen Seekriegsführung befindet. Auch der zweiten Aufgabe eines jeden Stützpunktes, der schwimmenden Einheit Reparaturhafen zu sein, kann das Tankerboot in gewissem Umfange gerecht werden. Eine größere Werkstatt mit entsprechenden Maschinen ermöglicht Reparaturen, die das Kampfboot selbst nicht immer durchführen kann. Endlich überprüft ein mitgenommener Marinearzt bei allen Männern der Kampfboote, die aufgeführt werden, den Gesundheitszustand, sorgt für Belebung kleiner entstandener Gesundheitsstörungen und übernimmt Kranke und Verwundete zum Rücktransport in die Heimat auf das Tankerboot. Endlich und letztlich nimmt das Tankerboot die Post der U-Boote-Fahrer mit in die Heimat zurück.

So ist es kein Wunder, daß das Tankerboot, das „fliegende Gasthaus“, das „schwimmende Postamt“, allen Kampf-U-Booten in ihrer wochenlangen Einkamkeit herzlich willkommen ist. Die Kampfboote selbst aber werden nunmehr für viele, viele Monate von jedem Landstützpunkt unabhängig und können sich in ihren Tausenden von Seemeilen von der Heimat entfernten Kampfgebieten Wochen über Wochen aufhalten, solange, bis auch der letzte Nagel sein Ziel erreicht hat. So gesehen, hat sich der Wert unserer U-Boote seit der Einführung des Tanker-U-Bootes klugartig vervielfacht.

Kriegsberichtler Herbert Sprang.

Verlag: NS-Gauverlag Wefer-Gms GmbH, Breitenwiederung Emden, zur Zeit Aurich. — Verlagsleitung: Prof. Dr. Wilhelm Leos. — Hauptgeschäftsführer: Wens Follerts (beide in Emden). — Druck: A. H. F. Duntmann, Aurich, Kirchstraße 8.











Aus ostfriesischen Sippen

otz. Bäcker Eilert Carrens in Eggelingen wird am 9. Januar neunzig Jahre alt. Der allgemein beliebte Hochbetagte wurde in Verum geboren. Er ist noch so rüstig, daß er sich im Sommer noch fleißig in seinem Garten betätigt.

Am 11. Januar kann Frau Anna Krüger, geborene Ahrens, wohnhaft Emden, ihren 84. Geburtstag feiern. Sie schenkte zehn Kindern das Leben und ist Inhaberin des goldenen Mütterehrenkreuzes.

Schlossermeister A. S. Freese in Emden feiert am 9. Januar seinen 81. Geburtstag. Der als tüchtiger Handwerker allgemein bekannte Ostfrieser konnte bereits vor zwei Jahren auf eine fünfzigjährige Tätigkeit als Meister zurückblicken und ist noch heute täglich in seiner Werkstatt beschäftigt.

80 Jahre alt wird am 10. Januar Kirchenhelfer Hermann Leffers in Leer, Bremerstraße 52. Schon 39 Jahre verfehlt Leffers seinen Dienst in der Christusstraße.

22 Entkinder und drei Krenkel werden am 9. Januar Frau Theda Lübke aus der Peter-Heuer-Straße in Norden zu ihrem 80. Geburtstag beglückwünschten.

Gesundheit und Kraft

Wieviel Maßnahmen hat nun schon die NSB im Laufe der letzten zehn Jahre zum Wohle des deutschen Volkes ergriffen! Sie fing mit der Verteilung von Sachspenden und Wertgutscheinen an bedürftige Familien an und erweiterte ihre Arbeit von Jahr zu Jahr mehr auf eine umfassende Gesundheitspflege der gesamten Bevölkerung. Vor allem legt man Wert darauf, die Jugend zu betreuen, denn sie stellt das zukünftige Volk dar, das stark sein muß. Schon in den Kindergärten und durch regelmäßige Säuglings- und Kleinkinderberatungen werden die Jungtaten gesundheitslich überwacht. Ernährungsberatungen und Ausgaben von Vitaminen als Vorbeugung gegen die Rachitis, Gesundheitsgymnastik, Höhenfonnenturen und schließlich die Kinderheim-Verschönerung sind die Mittel, die bei Bedarf den Kleinen zugute kommen. Für die Weiteren kommt dann die Verschönerung in Jugenderholungsheimen oder in Pflanzschulen auf dem Lande in Frage. Besonders nimmt die NSB sich aber auch der Mütter an, denn sie müssen immer wieder der Kraftquelle für ihre Familie sein. Schon die Schwangeren werden betreut, und die jungen Mütter erhalten regelmäßig Stärkungsmittel sowie die wichtigsten Vitaminpräparate. Die neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft kommen dadurch in breiterer Auswirkung dem ganzen Volke zugute. Für die Müttererholung stehen in den landschaftlich schönsten Gegenden jedes Gaues freundliche und geschmackvoll eingerichtete Heime zur Verfügung. Alle diese Maßnahmen gelten nur dem einen Ziel, unser Volk gesund zu erhalten und es stark zu machen für eine große glückliche Zukunft.

Volksgegense, auch deine Spende für das WSW, dient dem gleichen hohen Ziel. Denke daran am kommenden Opfer-sonntag, dem 10. Januar!

Außerordentlicher Sammelerfolg im Gau Weser-Ems

Die vierte Reichsstraßensammlung für das WSW am 19. und 20. Dezember, bei der die Hitler-Jugend die niedlichen Spielzeugabzeichen verteilte, hatte im Gau Weser-Ems einen außerordentlich guten Erfolg, der weit über dem sonstigen Durchschnitt steht. Das Ergebnis beträgt 611 510,82 Reichsmark. Das bedeutet eine Steigerung von 239 051,02 Reichsmark oder 44,2 vom Hundert gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres. Fünf Kreise des Gaues haben sogar eine Steigerung von über 100 vom Hundert erreicht.

Doppelt und vierfach beim Schlachter

Die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft hat mit ihrer ersten Anordnung für 1943 auch einige Änderungen der Anrechnung auf die Bedarfsnachweise beim Schlachter verfügt. Es handelt sich allerdings nur um geringfügige Änderungen gegenüber der Vorjahresregelung.

In doppelter Menge werden nach der Neuregelung abgegeben: Vom Rind: Köpfe mit Lunge, Brägen (Hirn), Schlundfleisch, Lunge, Herz, Milz, Euter, Schwänze, Knochenauspug (Hof), Gefäßlinge, vom Schwein: Kopf oder Fettschale, Brägen (Hirn), Lunge, Herz, Milz, Knochenauspug (Hof), Gefäßlinge, Schwarten, Eisbein, Eis- und Spitzbein in einem Stück, Schenkel, Magen (soweit nicht als Darm gehandelt), vom Kalb: Brägen (Hirn), Lunge, Herz, Milz, Gefäße, geröstet, gefasert, Gefäßlinge, Hachsen, Knochenauspug (Hof), vom Schaf: Lunge, Herz, Milz, Brägen (Hirn), Gefäßlinge, Fleischwaren: Ochsenmaulsalat, Konsumsülze, Innereienfülle, Gänseleberwurst, sofern bei Herstellung zum Teil bewirtschaftetes Fleisch verwendet worden ist.

In vierfacher Menge werden nach der neuen Anordnung abgegeben: Vom Rind: Köpfe ohne Lunge, Mäuler, geröstet, Panzen (Hof), geröstet und gefasert, einschließlich Keh- und Labmagen, Sehnen, Fleisch, Kopfschäute, vom Schwein: Spitzbein (unmittelbar hinter dem Diäbein oder dem Sprunggelenk abgehauen), Schwänze, Ohren, vom Kalb: Köpfe, mit und ohne Lunge, Schwänze, Kopfschäute, vom Schaf: Köpfe, mit und ohne Lunge, Knochen: Schweinefammknochen, Sperrknochen (Rückenmarksknochen), Bauchrippen, die nicht nachgeputzt sind, außerdem alle sonstigen nicht nachgeputzten Knochen, Rinder-Markknochen ohne Kugelgelenk, Fleischwaren: Fleischsalat.

Alle vorstehend nicht genannten Knochen sowie Kalbsfüße, Rinderunterbeine, Rinderblättermagen, Rälbermagen, Hammelpansen einschließlich der übrigen Magen und des an Schlachtabfälle abgegebene Blut unterliegen nicht der Anrechnung. Fleischkonserven werden in voller Höhe des Nettoinhalts, Milch-Konserven in voller Gewichtshöhe der Fleischbeilage an gerechnet.

2000 Anmeldungen für das Ostfriesische Stutbuch. In Ostfriesland ist die Pferdezucht auf breiterer Grundlage aufgebaut. 4500 Züchter halten 10 000 Mutterstuten und deren Nachzucht. Die Zuchttiere sind bekanntlich sämtlich eintragungspflichtig; dadurch ist das Mindestalter zugleich auf drei Jahre festgelegt. Die Anmeldungen der weiblichen Tiere des Jahrgangs 1940 liegen jetzt vor. Es handelt sich um rund 2000 Stuten. Die Eintragungen erfolgen in 33 Terminen und finden vom 16. Februar bis 12. März statt.

Erfolgreicher Verlauf der 185. Absatz-Veranstaltung original-ostfriesischer Zuchtstiere. Die 185. Absatz-Veranstaltung original-ostfriesischer Zuchtstiere in Leer brachte dem Verein Ostfriesischer Stammbuchzüchter einen vollen Erfolg. Es wurde lebhaft geboten und gute Preise wurden erzielt. Über elfhundert weiblichen Tieren sind sämtliche Zuchtstiere in andere Hände übergegangen. Als Absatzgebiete kommen in Betracht: Brandenburg, die beiden Sachsen, Pommern, Schleswig-Holstein, das Stader Gebiet und Lüneburg, im Osten der Barchtegau und das Generalgouvernement. Ein größerer Teil der Zuchttiere bleibt im Nordergebiet. Die nächste Absatzveranstaltung, zu der schon jetzt zahlreiche Anmeldungen vorliegen, findet am 2. Februar statt.

Zustufungsräume mit Tag und Nacht zugänglich sein. Die Zustufungsräume in Wohngebäuden müssen unter allen Umständen bei Tag und Nacht sofort zugänglich sein. Ist das Offenhalten nicht angebracht, so müssen entweder alle Hausbewohner Schlüssel erhalten oder der Schlüssel muß für alle Hausbewohner zugänglich aufbewahrt werden. Mindestens ist, laut „Ereiner“, eine Feuerbestattung beim Hauswart zu hinterlegen. Derartige Sonderregelungen sind natürlich in jedem Falle möglich.

Unsere Frauen schaffen in stiller Arbeit für den Sieg

Ein stolzer Tätigkeitsbericht der Kreisfrauenchaft Aurich über das Jahr 1942

Die NS-Frauenchaft im Kreise Aurich setzte sich im abgelaufenen Jahre wieder ebenso tatkräftig für das Wohl der Allgemeinheit ein, wie im vergangenen. Die Arbeit der wichtigsten Abteilungen ist in folgendem noch einmal zusammengefaßt:

Die Frauen leisteten in 31 621 Stunden besonders unseren Landfrauen wertvolle Hilfe. Die Arbeit der Nähstube der Ortsgruppe Aurich, in welcher vor allen Dingen für die überlasteten Landfrauen, für kinderreiche Mütter und für die NSB-geschafft wird, hat besonderen Anklang gefunden. 54 Kleidbeutel und mehrere hundert Einzelteile wurden fertigestellt. Diese Einzeltätigkeit erfreut sich bei vielen überlasteten Frauen einer steigenden Beliebtheit. Die NS-Frauenchaft würde sich sehr freuen, wenn diese Zahl sich wesentlich erhöhte.

Als im letzten Winter die deutschen Frauen zur Mithilfe bei der Woll- und Pelzfasensammlung für die kämpfende Truppe aufgerufen wurden, waren auch die Frauen unseres Kreises auf dem Plan. Ueber fünftausend Teile wurden in 5351 Stunden umgeändert und neugeschaffen. Die Sals-tuchsammlung für unsere Soldaten brachte das Ergebnis von 3152 Stück. Um unseren Bewunderten zum Weihnachtsfest eine besondere Freude machen zu können, wurde die Wollspende durchgeführt. Den Ortsgruppenleiterinnen und ihren unermüdeten Helferinnen gebührt ein besonderer Dank für die schnelle und reibungslose Durchführung. In kürzester Zeit wurden viele Feinere, Grobe, Fuder, Fett und Eier gefammelt und verpackt. Da unser Kreis kein Lazarett hat, wurden Bremer Lazaretts verlost. Für die NSB wurden zweitausend Dosen Bohnen eingekocht und 570 Bänder aufgereichte Bohnen gefammelt.

Sonderprüfung für den Luftschutz auf dem Lande

Nachdem der Reichsluftschutzbund und Oberbefehlshaber der Luftwaffe mit den Richtlinien für den Luftschutz auf dem Lande eine Grundlage für die immer bessere Ausgestaltung des Schutzes auch der ländlichen Gebiete mit ihren Bauerngehöften und Erntevorräten gegen feindliche Luftangriffe geschaffen hat, wurden nunmehr auf Anordnung des Präsidiums des Reichsluftschutzbundes Sonderlehrgänge für die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes veranstaltet. Sie dienen der einheitlichen Ausrichtung der Amtsträger und Selbstschutzkräfte aus ländlichen Gebieten. Die Lehrgänge wurden auf das Land verlegt, um die Teilnehmer an praktischen Beispielen über die unter ländlichen Verhältnissen notwendigen und zweckmäßigen Maßnahmen unterrichten zu können.

Emden

Otz. Oberschule für Jungen lehrt aus Bad Bildungen zurück. Mit dem 15. Januar lehren die Schüler der Kaiser-Friedrich-Schule (Oberschule für Jungen) aus Bad Bildungen in unsere alte Seehafenstadt zurück. Die Eltern, deren Kinder weiterhin im Rahmen der Kinderlandverschickung verbleiben sollen, werden gebeten, eine entsprechende Erklärung beim Schulleiter abzugeben.

Otz. Sonntag morgen wird wieder Altpapier gefammelt. Nach längerer Pause wird am Sonntagmorgen ab 9 Uhr wieder Altpapier in unserer Stadt eingekammelt. Alle Haushaltungen und Firmen werden gebeten, das Altpapier bereitzustellen und bei ungünstiger Witterung trocken unterzustellen.

Otz. Straßenglatte verursacht Verkehrsunfall. An der Pottmer Straße wollte ein Lastzug an einem haltenden Personentransportwagen vorbeifahren. Da jedoch aus der entgegengekehrten Richtung andere Fahrzeuge kamen, verlorste der Lastzugführer, sein Fahrzeug zum Halten zu bringen. Infolge der Straßenglatte rutschte jedoch der Lastzug gegen den Personentransportwagen und verursachte erhebliche Sachschäden.

Otz. Jugendliche findet größeren Gehbehälter. Eine Jugendliche aus der Geibelstraße fand am Mittwoch gegen 18 Uhr in der Volkentorstraße eine neue Geldbörse mit einem größeren Betrag. Die ehrliche Finderin lieferte diese auf dem Städtischen Fundamt ab, wo sie der Verlierer wieder in Besitz nehmen kann.

Aurich

Otz. Amtsgerichtsrat Bach gestorben. In Wesermünde verstarb nach längerem Leiden Amtsgerichtsrat Baech. Der Verstorbenen, der zuletzt Richter beim Amtsgericht in Wilhelmshaven war, wurde am 16. Juni 1900 in Kiel geboren und wirkte von 1933 bis zum 1. Juni 1935 als Landgerichtsrat in Aurich.

Otz. He is noch heel best to foot. Gerhard Martin ut Groofoffen woer kriens mit d' Zug naa Uerel saaren, um wat to befragen. As he nu wär tigen Midbaa up' Huus an wall, do faakt hum up de Ostaanhoff de Zug vör de Wöde weg. Wo nu? Dä wat, denkt Gerdohm, de eff Ritmeer kannst noch wal to foot ofstieten. In lo stäfel de oll Baas trankeel as en jungen Kärl up' Hehn an, ur is dor of munter ankamen. Wat meen ji wall, wo oft he is? Ah tuinta hentig Jaar!

Norden

Leistung und Schönheit in der Geflügelzucht

Otz. Der Geflügelzuchtverein Norden, der in diesem Jahre auf sein 50-jähriges Bestehen zurückblicken kann, veranstaltet in der „Börse“ am Sonnabend und Sonntag eine bedeutende Ausstellung. 300 Tiere der verschiedensten Rassen und Farben werden zu sehen sein. Alle diese Tiere werden Zeugnis ablegen von dem Stande der heimischen Geflügelzucht und dem Können der Norder Züchter.

Es ist heute nicht allein damit getan, für sich Geflügel zu halten, sondern jeder muß auch von diesem die höchsten Erträge

Es wird verdunkelt von 16.15 Uhr bis 8.15 Uhr

fordern. Nur junge, gesunde, kraftstrotzende Tiere sind hierzu in der Lage, nur sie verdienen das Futter, und daher muß alles ausgemerzt und ausgeschieden werden, was zu all, kranklich, zurückgeblieben und schwächlich ist. Das geht um so leichter und sicherer, je einheitlicher die gehaltenen Tiere in der Rasse sind. Nicht vielerlei Arten, Rassen und Farben sollen gehalten werden, sondern nur eine, damit man um so höherer die Streu vom Weizen trennen kann. Die Norder Schau zeigt solche Tiere, die mit ihrer Schönheit hohe Leistungen vereinen.

Leer

Otz. Achtet auf Wasserleitungen und Heizungsanlagen! Besondere Obacht muß in den Wintermonaten auf Heizungsanlagen und Wasserleitungen gegeben werden. Es ist unabgebrach, einzelne Heizkörper vollständig abzusperrern, da dann die Gefahr des Einfrierens besteht. Durch Aufmerksamkeit können vielfach große und kostspielige Instandsetzungsarbeiten vermieden werden.

Otz. Beim Spiel gefallen — Arm gebrochen. In Steenfelde kam infolge der Glätte eine Schülerin zu Fall und brach sich den Arm.

Der Einfluß der NS-Frauenchaft bei Krankheitsfällen, Wöchnerinnenpflege und Rachitisbekämpfung ist selbstverständlich.

Einen ganz besonderen Aufschwung nahm die Arbeit der Abteilung Volkswirtschaft/Hauswirtschaft, deren Arbeit ganz besonders im Kriege von großer Wichtigkeit ist. Die Koch- und Bad-Lehrgänge, die Pantoffel- und Strumpfanstich-Lehrgänge waren besonders gefragt. Es wurden dreizehn Beratungskunden mit 1341 Besucherinnen durchgeführt. Kostproben und Rezepte kamen zur Verteilung. Die drei Stadtrandiedlungen mit 99 Haushaltungen und vierzehn Einzelbedlungen des Kreises wurden regelmäßig von der Siedlerfrauen-Beraterin besucht. Dank der rührigen Tätigkeit der Kreis-Jugendgruppen-Führerin und ihrer Ortsjungendgruppen-Führerinnen hat diese Arbeit sehr an Umfang zugenommen. 29 Jugendgruppen bestehen heute. Sie arbeiteten Spielzeuge für Kinder Gefallener und bombengeschädigter Familien und für die Patengaus. Soldaten wurden betreut.

Es wurde eine Vortragsreihe unter dem Leitwort: „Gesundsein — ein Geschenk, Gesundheitsbewußtsein — eine Aufgabe“ durchgeführt. In den gepflegten Räumen der schönen Mütter-schule wurden fünfzehn Lehrgänge mit 225 Teilnehmerinnen durchgeführt. Neben all dieser geleisteten praktischen Arbeit ist die Kultur- und Schulungsarbeit aufgebaut worden. Namhafte Künstlerinnen, Künstler und Redner gaben den Frauen neue Kraft und das Rüstzeug zu neuem Einsatz. Zum Schluß sei erwähnt, daß der allgrößte Teil der Arbeit von ehrenamtlichen Kräften bewältigt wurde, denen unser aller Dank gebührt.

Wittmund

Otz. Arbeitstagen der Partei. Auf Einladung des Kreisleiters finden in diesen Tagen im Kreise Wittmund drei Bezirksarbeits-tagen der NSDAP statt, an der neben sämtlichen Ortsgruppenleitern auch alle Bürger-meister und Ortsbauernführer teilnehmen werden. Kreis-leiter Oltmanns und Kreisbauernführer Keenitz werden richtungweisende Ansprachen halten und Gelegenheiten nehmen, alle in den Tagungen auftauchenden Fragen zu beantworten. Darüber hinaus werden eine ganze Anzahl ebenso

Nach 10 Uhr erst wird Staub gesaugt, Dieselbe Zeit zum Bügeln taugt!

wichtige wie dringende Fragen zur Behandlung stehen, deren ershöpfende Klärung allen Beteiligten am Herzen liegen muß. Die erste Tagung nahm heute morgen in Friedeburg für insgesamt elf Ortsgruppen ihren Anfang. Weitere finden statt am kommenden Montag um 9 Uhr bei Brauer in Witt-mund für neun Ortsgruppen und am Mittwoch in Peters-haus für die Ortsgruppe Wittmund. Die Tagungen werden von Ortsgruppen-leitern, Bürgermeister und Ortsbauernführern bei der für seinen Bezirk angelegten Tagung fehlen wird, darf wohl als selbst-verständlich vorausgesetzt werden.

Unter dem Hohheitsadler

Otz. Ortsgruppe Norder. Freitag 20 Uhr Sprechabend bei Postle-schen Leiter im Frauenclubheim Schoonhovenstraße. — NSDAP, Motor-Club 11 M/03. Sonntag 9.30 Uhr Motor-Club-Heim Schoonhovenstraße 12. — Mädchengruppe 2/261 Bentinckhof/Norder. Sonntag 10 Uhr bei der Wallstraße. Aurich. Ortsgruppe Theene. Sonnabend 19 Uhr Monats-Mitgliederversammlung bei Gastwirt Friedrich in Theene. — SA-Sturm 1/1 Aurich. Die Wehrmannschaften Kirchhof, Sandhof-Tannenhausen und Walle-Georgsfeld sowie die Wehrabzeichenübergeber Sonntag 10 Uhr bei der Stadtschule in Aurich antreten. — SA-Sturm 7/1 Norderbur und Wehrmannschaften. Sonntag 9 Uhr bei Janßen in Norderbur antreten. — NS-Frauenchaft / Deutsches Frauenwerk Georgsfeld. Am 19. Januar 14.30 Uhr findet in der Paulenkirche in Norderbur ein Kurzlehrgang für Kochen und Baden statt. Alle Mädel und Frauen sind eingeladen. Anmeldefrist bis 12. Januar bei der NS-Frauenchaft Wittmund. — DJ. Gef. 5/191 Wittmund. Zum Schlußdienst Sonntag 10 Uhr bei Janßen antreten. — DJ. Gef. 11/191 Westereende einjähr. Feuerwehrführer. Sonntag 8.30 Uhr Schule Westereende. — DJ. Röhrlin 16/191 Walle. Jungzug 8 Georgsfeld Sonnabend 15.30 Uhr Schule Georgsfeld. Norden. SA-Sturm Hage. Sonntag 9.30 Uhr Sturmband Schief-hand Verum. Gewehre mitbringen. — NS-Frauenchaft Arie. Ge-meinschaftsabend: 12. Januar bei Thiem, Arie; 14. Januar bei Thiem, Eldorf; 19. Januar bei Zülfs, Godinge; jedesmal um 15 Uhr. — Mädchengruppe Hage. Freitag 20 Uhr W-Heim. — Gefolgschaft 26/328. Jahrgang 1925 Freitag 20.15 Uhr antreten A. Wäldenstraße 4a (Verumschule). Leer. DJ-Marinergefolgschaft 1/391. Sämtliche Hage. des Jahrgangs 1925 heute 20 Uhr mit der Fahrgesellschaft (ab Rottensfähre) in Uniform beim HJ-Heim antreten. Fahrgesellschaft mit Schriftführer. Gefolgschaftsdienst fällt aus. — DJ-Gefolgschaft 4/381 Deisfeld. Freitag 20 Uhr bei der Schule. — DJ-Gefolgschaft 21/381 Neermoor. Sonntag 10 Uhr bei dem HJ-Heim in Neermoor. Wittmund. DJ. Gef. 28/191 Carolinenfest. Sonntag 9.30 Uhr antreten zum Gef.-Appell in Verum.

Was der Abendstunt am Sonnabend bringt

Religionsprogramm: 15 bis 16.30 Uhr: Klingendes Märchenbuch 16 bis 18 Uhr: Froher Sonnabend-Nachmittag. 18 bis 18.15 Uhr: Politische Hörspiele von Rudolf Steiner. 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitpfeiler. 19.20 bis 19.35 Uhr: Frontberichte. 19.45 bis 20 Uhr: Hans Frickhede spricht. 20.15 bis 21 Uhr: Bunte Unterhaltung. 21 bis 21.30 Uhr: Die lustige Stunde am Wochenende. 21.30 bis 22 Uhr: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsschaffen. 22.20 bis 22.30 Uhr: Sportnachrichten. Deutschlandsender: 17.10 bis 18.30 Uhr: Kleine funktionale Sätze und Soffistenmusik. 20.15 bis 22 Uhr: Musikalische Drehbühnen Oper, Konzert, Unterhaltung.

Das zeitgemäße Rezept der NS-Frauenchaft

Mehlische: 750 Gramm Mehl, sechs Eiern, einvierter Liter entrahmte Rahm, 30 Gramm Butter, drei Eßlöffel Semmelbrösel, ein Ei, Salz, Muskatnuss, ein gehäufte Eßlöffel Mehl. In trocknen, ein hochgehöhlter Kaffeebecher Mehl trocknen. Hier in sehr feine Scheiben geschnittene Semmeln überlegt man mit etwas Milch und läßt sie zum Durchziehen 20 Minuten zugedeckt stehen, dann rührt man in die Semmel das Ei, Gewürz und nach und nach mit der Milch das mit Mehl gemischte Mehl tüchtig zusammen und zum Schluß die in zwei Würfel geschnittene, trocken gerösteten Semmeln zu einem festen Teig, den man eine Zeitlang kalt stellt. In Aufschüßel geformt, werden die Köche 20 Minuten in Salzwasser gekocht und mit in Butter gerösteten gerösteten Semmelbröseln übergeben. Die Köche eignen sich als Beigabe zu Bad- und Dunschob.

Veranstaltungen der Woche

Leer. Sonnabend und Sonntag in den Viehmarkthallen Sankt Anna. In a. a. verbunden mit Ausstellung von Kaffeebechern.



# Mok-Kwok-Onn-Ah-Song wird geboren

Unter Kanonenrohren das Licht der Welt erblickt / Freudiges Ereignis an Bord eines Hilfskreuzers

(otz., B.R.-Sonderbericht.)

„Licht aus!“  
 „Kuuuuuu—he im Tisch!“  
 „Geister und Gespenster auf Stationen . . .!“  
 Der Zwischenbeobachtung hatte die Bootsmannsmaatenpeife abgeseht. Seine Rinde war vorbei. Bis auf die Blaulampen in halber Höhe der Schotten erloschen jetzt überall in den Mannschafsböden die Glühbirnen. Allein aus dem vergitterten Vorraum achteten drang noch strahlende Helligkeit, die ein großartiges Mutter auf die Kaki-Uniformen der Posten malte. Diese Helligkeit herrschte während der ganzen Nacht, denn der Nebengang hinter dem Gitter führte zu den Decks, die über hundert Gefangene bargen.  
 Die Posten meldeten dem Leutnant der Wache.  
 Ein Griff ans Schloß.  
 Alles in Ordnung!  
 „Auch mal zu den Indern ab und zu schauen, damit die Vögel nicht wieder auf den Bolzen kommen und im Steuerbord-Deck rauchen!“  
 „Jawoll. Ab und zu nach den Indern schauen!“

Es war tatsächlich schon ein wenig unüberfällig geworden, seit eines Tages der bewaffnete australische Fracht- und Passagierdampfer an die dreihundertvierzig Menschen von sich geben hatte. Und die Matrosen erinnerten sich noch haargenau, wie ihrem Ersten Offizier, als die Rettungsboote näher und näher kamen und auch Frauen und Kinder in ihnen erkannt wurden, buchstäblich die — Vordmühle hochging.  
 Deutsche Soldaten kämpfen nicht gegen Frauen und Kinder.  
 Wenn ein Hilfskreuzer dennoch auf solchen Besuch eingerichtet ist, so nur, weil Britanniens Unterthanen regierungsseitig nicht daran gehindert werden, auf bewaffneten Dampfern — in diesem Fall sogar auf einem Frachter mit britischen Armeeverorgungsgütern für Indien — mitten durch die weiten Seeoperationsgebiete zu fahren. Denn wenn der Tommy behauptet — und er muß es des Prestige und des Restes von Siegeszuversicht willen, — nach wie vor die uneingeschränkte Herrschaft auf den Meeren auszuüben und Sicherheit garantieren zu können, so vermag er natürlich schwerlich die Einschiffung von Zivilreisenden zu verbieten. So waren mit den Männern auch rund 40 Frauen und Kinder an Bord gekommen. Nach Weiß und Farb getrennt, kamen sie in zwei Räumen unter. Die einen neben ihren Gemännern. Die anderen in dem Heim für Bordurlauber, in dem noch bis zu diesem Tage deutsche Hilfskreuzermänner vom langen und harten Seebienst ausgepannt hatten. Auch hier stand ein Posten davor, weniger zur Bewachung als zur Entgegennahme von irgendwelchen Anliegen.

Heute abend, kurz vor „Licht aus!“ hatte der Stabsarzt mit diesem Posten noch längere Zeit gesprochen. Bis an das Ende der langen Verlehnung drang durch die Stille des nächtlich kreuzenden Schiffes das eintönige Tappapp der auf- und abgehenden Posten. Hier und da leuchtete die Stablampe eines Rindengängers auf, wenn er den Verschluß der Kellertüren und Lasten kontrollierte oder seinen Weg unter den Kiefernäulen der Hängemattenkläber in tiefgebüdem Gang nahm, um vorzudringen bis in die entlegensten Winkel des Schiffes.  
 Mitternacht war vorüber und mit ihr der Wachwechsel. Wenn es „zur Abföhung weggetreten!“ hieß, so rummelte es vernünftig von der Rehrumgebung der oben auf dem Bootsdeck angetretenen Soldaten. Das war wie eine Uhr. Seit sie geschlagen hatte, waren wieder anderthalb Stunden verstrichen.  
 Da drang plötzlich ein leises Klopfen aus dem Urtauerheim. Der Posten wachte, was anlag. Es war soweit! Ein Käufer wahrhaftig den Stabsarzt, den Sanitätsmaaten und die englische Stewardess, die sich in 20jähriger Fahrzeit nicht nur ein gutmütig-dragonenhaftes Wesen, sondern auch pfeiferische Kenntnisse angeeignet hatte.

Für ein paar Minuten schien die tiefe, geheimnisvolle Mitternachtsruhe des Schiffes verstoßen zu sein, wiewohl alles auf leisen Sohlen lief, wiewohl jetzt nicht so militärisch laut gesprochen wurde.  
 Eine kleine vierundzwanzigjährige Frau wurde aus dem Heim heraus in das Schiffslazarett geführt. Dann klappte das Schott dicht. Draußen leuchtete ein Transparent auf: „Operation! Zutritt verboten!“ Und nach knapp zehn Minuten ver-

zeichnete die Seefriegsgeschichte das Kuriosum, daß auf einem deutschen Kriegsschiff mitten unter dem Feind ein neugeborenes Kind neben einer glücklich lächelnden Mutter lag. Denn jetzt vernahm die Wachtposten das Greinen, das äckernde Plärren und schließlich das Wohlhalsgeschrei des kleinen Mok-Kwok-Onn-Ah-Song.

Das war ein winziger und schon in seiner ersten Stunde schwarzhäutiger Chinamann, der das viele Licht der ihn erblenden Welt begrüßte, und der einst eine der merkwürdigsten Geburtsbeurkundungen vorzeigen kann.

Befusam wurde das gelbhäutige Etwas, sein säuberlich in ein „Kriegsmarine“-Handtuch eingewickelt, in die Wiege gebettet, die schon tags zuvor von der Meisterei an Bord gezimmert worden war. Die Stewardess aber in Stellvertretung der noch vom Schiffsarzt umsornten Mutter schaukelte sie als erste mit großer Hingabe und war anfangs ganz versunken in den Anblick des hilflosen Erdenbürgers.

Droben starteten in die sternensunkelnde Nacht die Mündungen der Kanonenrohre. Eisen, Waffen, Leder, Soldatenschritte, Gefechtsbereitschaft und angespannter Ausblick waren die Kennzeichen der kriegerischen Umwelt, in die die Natur ein mildes, menschlich rührendes Wunder lenkte.

Am anderen Morgen, als mit der Dämmerung der Dienstbetrieb voll anlief, war dies an Bord eine vielbesprochene Begebenheit. Die jungen Soldaten, die auf alles andere gefaßt waren, als auf ihrer schneidigen Kriegsfahrt solches zu erleben, rebelen etwas holperig von „Kindergarten aufmachen“, „Schlafen mit Schalldämpfer“, von „nassen Windeln auf dem Gefechtsstand“ und von „Berubdeln mit Schnuller“. — denn es war ja ihre solbaltlich nur zu verständliche Sorge, wie man nun wohl die volle, unbehinderte Bewegungsfreiheit ihres mitten unter dem Feinde stehenden Schiffes wiederherstellen könnte. Doch schon einige Tage später bemerkten sie, daß sie geträubelt, ihr Kommandant aber längst gehandelt hatte. Unter viel Abschiedswinken, unter aufrichtigen Dankesbezeugungen, ja sogar unter Freudentränen in einem Ausbruch unverhohlener Rührung über die — dank der verlogenen gegnerischen Agitation unerwarteten — Ritterlichkeit und Anständigkeit deutscher Soldaten, verließen alle Gefangenen das Kriegsschiff und mit ihnen auch Klein Mok-Kwok-Onn-Ah-Song sein gar so seltsames Storchennest.

Kriegsberichtler Heinz Tischler.

## Glückwünsche von Boot zu Boot



Bei einer Begegnung erfolgreicher U-Bootjäger im Finnischen Meerbusen. (B.R.-Aufnahme: Kriegsberichtler Hoffmeister, Sch.)

## 500 Mal zog der Belgrader junge Wachtposten auf

otz. Am heutigen 8. Januar wird zum 500. Male der Belgrader junge Wachtposten aufziehen. Er ist im Laufe dieser Zeit zu einer Gestalt geworden, die sich niemand — insbesondere nicht der deutsche Soldat — aus dem europäischen Aether wegdenken kann. Abend für Abend vermittelt die Stimme vom Belgrader Sender Grüße zwischen Front und Heimat und bringt sie zugleich die Lieder, die Millionen Hörern Minuten der Ruhe und Befinnung sind: Lili-Weiden und „Es geht alles vorüber“. Rund anderthalb Millionen Reichsmark an Spenden sind dem Wachtposten bisher zugegangen und ebenso viele Briefe — was könnte deutlicher die Beliebtheit dieser Sendung beweisen! Neben ihr steht seit dem 10. August 1942 eine andere, die am gleichen 8. Januar zum 50. Male im Belgrader Rundfunkprogramm steht: der „Treffpunkt Belgrad“ mit dem tönenden Feldpostbrief. Auch hier wird eine Brücke zwischen Front und Heimat geschlagen — ein Brief von allen für alle, mit viel Musik und mit Herz und Gemüt. Und jeder Hörer hat den Wunsch, daß noch recht oft die beliebten Sendungen von Belgrad aus den Weg zu Front und Heimat finden.

## Rommel wird es schon schaffen

Die alten Afrikakämpfer blicken voll Vertrauen in die Zukunft / Stützpunkte versperren die Vormarschwege

otz. B.R. Unsere alten Afrikaner in der Kompanie haben recht behalten: Wir haben den Raum Nordafrikas ausgenutzt und dem Tommy einen Nachschubweg zubiittiert, größer als der, den wir jemals hatten. Und die Nachteile dieser unvorstellbar großen Entfernungen hat er bereits zu spüren bekommen.

Und nun stehen wir in der Afrika-Stellung. Die Gunst des Geländes ermöglicht eine hinhalten-Verteidigung. Scharfen, unpassierbare Sanddünenzüge, minenverleuchte Wadis, durch die kein Gegner mehr den Fuß zu setzen wagen kann, durchziehen die ganze Gegend. Die etwa vier Kilometer breite Küstenstraße mit der Via Balbia ist stark besetzt und mit Panzern und Artillerie versehen worden. Dann zieht sich die Front im großen Bogen um El Agheila herum, zahlreiche leichte Stützpunkte wurden ausgebaut und mit wunderschönen, sogar klassischen Namen versehen. Sie dienen jeweils die wichtigsten den unpassierbaren Straßen befindlichen Vormarschmöglichkeiten des Feindes. Das Gelände ist teilweise wellig und gefaltet durch diese Bodenhebungen und Senken vorteilhafte Stellungsausbauten. Das weitgehende Säufeld gibt auch den mittelschweren Waffen Möglichkeit, in den Nahkampf einzugreifen. Und bei alledem kommt es gar nicht einmal darauf an, ob und daß nun diese Einzelstellungen gehalten werden, sondern der Raum als solcher kommt unseren Truppen zugute, und es mag oftmals vorteilhafter sein, auszuweichen und eine andere Stellung zu beziehen als sich auf die bisherige zu verweisen.

Das ist dem Briten durchaus bekannt, und er ist sich der Schwierigkeiten seines Vorhabens durchaus bewußt. Stößt er zu stark nach, so werden wir aus und er trifft in einen toten Raum, im buchstäblichen Sinne des Wortes „toter“ Raum. Führt er aber nur vor, so wird er leicht zurückgewiesen, wie

das nun schon einige Zeitlang der Fall ist. Beide Gegner beschränken sich auf Späh- und Stoßtrupptätigkeit, die die Stärke des Feindes feststellen und seine Lage und Kampfkraft beobachten soll. Artilleriebeweise sind an der Tagesordnung. Stützungsfeuer soll unsere Schanzarbeiten beeinträchtigen, aber nachdem der Tommy seine Munitionsverschwendung hat aufgeben müssen, weil jeder Schuß zehnfach teurer ist als in Ägypten, so kann das unsere Afrikaner nicht erschüttern, im Gegenteil, sie freuen sich über jeden Schuß, den die Briten fast ungezielt als Störfeuer abgeben. Das haben sie auch schon gemerkt und verzichten meist nach einer Reihe von Salven auf die weitere, doch praktisch ergebnislose Schießerei. Die Flugtätigkeit ist roher geworden. Anfanas hatten die Briten ja nur reiflos unbrauchbar gemachte Flugplätze in Händen, inzwischen ist dieser und jener wahrhaftig ein profitorisch wiederhergestellt worden, denn seit Tagen nimmt die Lufttätigkeit der Briten zu.

Aber auch ihre Bomben sind ihnen kostbar geworden, und die deutsche Taktik des Stellungskrieges in Afrika mit ihren weitauseinandergezogenen Fahrzeugen läßt die Bombardierung unserer Stellungen sehr unrentabel werden. Damit erschüttert das Kommen britischer Flieger uns auch höchst wenig. Alles ist jetzt noch in Werden und Unvollkommen, alles ist Vorfühlen, Abtasten, Ausprobieren, dabei aber nicht etwa „Ruhe“ vor dem Sturm. Es ist etwas im Gange, wenn auch der Sturm noch auf sich warten läßt. Kommt aber der Sturm, so brauchen wir um die Zukunft der deutsch-italienischen Panzerarmee nicht bangen zu sein, der Möglichkeiten haben wir viele, und welche wir benutzen werden, das schreibt Rommel vor. Wir bilden in der Erwartung der Tommies auf ihn, auf unseren Rommel!  
 Kriegsberichtler Otto-Hennig Kempfe.

# Kleines Schicksal in großer Zeit

ROMAN VON ERIKA WILLE

26) Den ganzen Tag ist sie zwischen „Hingehen“ und „Nicht-hingehen“ hin- und hergerissen worden und ihre Arbeit hat sich nicht gerade durch allgütige Sorgsamkeit ausgezeichnet, so daß Direktor Henste verschiedentlich Grund hatte, den Kopf zu schütteln und einmal beinahe „Fräulein“ Ohlen gesagt hätte. Und dann ist sie nach Verfall in ihrem allerhöchsten Tempo nach Hause gerannt, hat ein hellgrünes Leinentkleid angezogen, von dem Jörg Bernide einmal gesagt hatte, er möge es so gern, und hat der Mutter einen Kuss gegeben und gesagt: „Sieh bloß nicht so vorwurfsvoll drein, Mutter, ich muß einfach zu Jörg. Ich halte es sonst nicht aus, ich habe ihn doch so lieb!“

Aber noch vor seiner Tür nimmt sie sich vor: Nichts merken lassen, Ilfabe — und dann kommt mal wieder alles ganz anders!  
 Seit gestern gegen Abend Schwester Mandel ihren Kopf bei Jörg Bernide durch die Tür gesteckt hatte und hereinrief: „Ich soll bloß schnell von Herrn Oberstarzt bestellen: Fräulein Ohlen käme morgen, Herr Militärarzt wähten dann schon Bescheid“, hat er es kaum noch erwarten können, daß die Stunden herumgingen, die Stunden, die ihn von Ilfabe trennten.  
 Er konnte es verstehen, daß der Oberstarzt nicht selber noch einmal zu ihm gekommen war, denn die Nachricht, die er ihm geschickt hatte, konnte ja nur das eine bedeuten: daß Ilfabe Ohlen sich für ihn, den Militärarzt Jörg Bernide, entschieden hatte. Entschieden — was für ein dummes Wort! Daß sie ihn lieb hatte.

Der Tag rann ihm so zäh durch die Finger, daß es fast zum Verzweifeln war. Sekunde um Sekunde verflüchtete endlos langsam, und alles, was sonst lange Zeit in Anspruch nahm, schien heute zu versiegen und die übrige Zeit noch länger erscheinen zu lassen: die tägliche Visite, die Wäsche, die ihm wehtun mußte, der Schlaf nach Tisch, den man gehoriam wenigstens vorzutäuschen hatte. Bis endlich die Tür aufging und Ilfabe äckernd darin steht.

Sie hält sich einen Augenblick am Türpfosten fest, denn Jörg Bernide liegt nicht mehr im Bett, wie sie es gewohnt ist, sondern sitzt am Fenster in einem Lehnstuhl, und neben ihm stehen zwei Krücken. Er trägt seine abgeschabte, sorgsam gereinigte Uniform, und das kranke Bein ist fast nicht von dem gesunden zu unterscheiden, nur unten schaut noch ein Stück weißer Verband heraus, und ein unwidderliches Gestell stützt den Fuß und hindert ihn am Wackeln.

Ilfabe steht und schaut ihn an — viel größer kommt ihr der junge Arzt vor als im Bett, viel männlicher. Hat sie es eigentlich schon gewußt, wie breit seine Schultern sind und wie kraft-

leine Haltung? Und er steht auch längst nicht mehr so jung aus, das macht wohl die Uniform.

„Ilfabe!“  
 Wie seine Augen strahlen, Ilfabe Ohlen fühlt, daß sie unter diesem warmen zusehenden Blick anfängt zu zittern. Sie kann nicht von der Stelle, kann nicht zu ihm hin und kann nicht fort. Da greift Jörg Bernide etwas ungeschickt nach seinen Krücken, läßt die eine aber fallen und versucht, ehe Ilfabe recht begriff, was er eigentlich vorhat, auf sie zuzugehen.

Er rückt sich mühsam auf und greift mit der freien Hand nach dem Bettrand, um sich zu halten, schwankt ein wenig und wird blaß, weil das kranke Bein doch wieder streikt — da ist Ilfabe schon neben ihm.

Mit beiden Händen faßt sie zu: „Jörg, nicht! Du tust dir weh!“  
 Nun poltert auch die zweite Krücke zu Boden.

Jörg steht, von Ilfabe gehalten und nimmt ihr Gesicht in beide Hände. Ganz nahe sind sich ihre Augen so, atemlos schauen die beiden jungen Menschen sich an.  
 Aber Worte sind ja auch nicht nötig.

Bis Ilfabe Ohlen die Augen schließt, da fragt Jörg Bernide leise: „Hast du — Du zu mir gesagt, Ilfabe?“  
 „Ja — darf ich nicht?“

Nun läßt Ilfabe schon wieder und flut besorgt hinzu: „Du darfst gewiß nicht so lange stehen. Komm, ich bring dich zu deinem Stuhl.“  
 „Du brauchst mir nicht mehr lange zu helfen, Liebbling, bald kann ich wieder gehen.“

War Jörg Bernides Stimme immer so warm und vertraut? Sorgsam geleitet Ilfabe ihn zu dem Stuhl, in den er sich vorsichtig gleiten läßt, dann zieht er das Mädchen an beiden Händen ganz dicht an sich heran.

„Ilfabe, seit gestern weiß ich, daß ich wieder ganz gesund werde. Nun darf ich dich fragen, Ilfabe, ob du mich so lieb hast wie ich dich? Willst du meine geliebte Frau werden, Ilfabe?“

Hat Ilfabe Ohlen wirklich jemals denken können, sie habe einen anderen Mann lieb? Hat sie nicht von der ersten Sekunde an gewußt, daß der Verzweigte, dem sie ihr Blut gab, auch ihr Herz nahm? Daß sie ihm gebört vom ersten Augenblick an? Wie kann man nur so falsche Worte gehen.  
 „Ilfabe?“  
 Da sagt Ilfabe aus tiefstem Herzen: „Ja!“ Beugt sich ein wenig vor und legt ihre weiche Wange ganz sanft an Jörg Bernides Gesicht. Das ist eine Gebärde, von der so viel Zärtlichkeit ausströmt und zugleich eine so völlige Hingabe an das Gefühl, das nun übermächtig in ihr aufsteigt, daß der junge Arzt ganz erschüttert ist. So sehr kann Ilfabe Ohlen lieben?

Jörg legt er seinen Arm um sie und zieht sie neben sich auf die Stuhllehne, denn sie auf seinen Schoß zu nehmen, wie er wohl möchte, kann er mit seinem kranken Bein nicht wagen. Ganz still sitzen die beiden so nebeneinander, nur ihre Hände haben sich gefaßt und weichen sich nie wieder trennen zu wollen. Sie Jörg das glücklich-schwere Schweigen löst:

„Ilfabe, meine Mutter kommt heute, ich habe vorhin die Nachricht bekommen. Wir wird sie sich freuen über dich! Wirkt du sie sehr lieb haben, Ilfabe? Sie hat viel Schweres durchmachen müssen in ihrem Leben.“

„Ich will sie so lieb haben wie ich nur kann, Jörg. Wenn sie nur mit mir zufrieden ist?“

Ilfabe Ohlen hat plötzlich das Gefühl, als sei sie sehr dumm und unbedeutend und der Liebe ihres Geliebten gar nicht wert. Nicht einmal richtig lachen kann sie zum Beispiel. Sie wird Jörg Bernides Mutter bestimmt viel zu ungenügend sein als Frau für ihren Sohn! Doch er sagt voller Stolz und Glück:

„Nicht zufrieden — mit dir? Oh, Ilfabe!“  
 Und dann läßt er plötzlich leise und glücklich auf:  
 „Wir sind schon totisch, Ilfabe! Wir verloben uns und haben uns noch nicht einmal geküßt!“

Da schließt Ilfabe zum zweiten Male die Augen.  
 Doch nach einer Weile ist sie es, die sich aufatmend losmacht. Es ist zuviel, was unter seinen Küßen auf sie einströmt, auf sie, das kleine Mädchen Ilfabe, das bis eben doch noch nicht ganz gewußt hat, was das ist: Liebe!

Und die nun davon bis in ihr innerstes Herz aufgewühlt wird und geschüttelt von einem Sturm, den sie nie erahnt hat. Leise läßt sie sich neben dem Stuhl auf die Knie gleiten und legt dann die Arme um den Mann, der ihr die Liebe geschenkt hat. Um den Mann, von dem sie jetzt erst erkannt hat, wie sehr er ein Mann ist, und nicht mehr ein kranker Süchtling —

Ihr weiches Gesicht hebt sie zu ihm auf, ihre Blide suchen seine Augen und dann drückt sie den Kopf gegen seine Brust.  
 So kann sie sein Herz schlagen hören — so ist sie ihm ganz nahe. Kann Glück so groß, so übermächtig schön sein? Sie hat es nie gewußt. Sie muß sich ausreihen von dem Sturm, der sie überfallen hat, an seinem Herzen.

Jörg Bernide steht auf ihren gesenkten Kopf herunter und streichelt mit beiden Händen ihr weiches schönes Haar.  
 „Meine — meine Ilfabe.“

Minuten vergehen, dann steht Ilfabe auf, und nun wohnt das Glück ganz fest und sicher in ihren Augen. Langsam erhebt sie sich:  
 „Jörg — ich möchte nun lieber gehen. Wenn deine Mutter kommt, willst du sicher allein mit ihr sein zuerst?“

Doch Jörg Bernide greift fast erstickt nach ihrer Hand:  
 „Bleib da, Ilfabe! Lauf mir nicht schon wieder davon, wie sonst. Noch kann ich dir ja nicht nachlaufen. Und Mutter, ach, Mutter wird sich freuen, wenn sie dich kennenlernt — wie spö ist es eigentlich, keine Liebkö? Mutter müßte bald da sein —“

Wenn sie mit dem Nachmittagszug angekommen ist, bald, Jörg. Du, wenn sie noch kein Quartier hat: unser Gastzimmer ist doch frei und überhaupt — nun ist deine Mutter doch auch meine zweite Mutter, nicht wahr? Sie muß einfach zu uns kommen, Jörg!“

„Sie wird gern kommen, und ich armer, alleingelassener Mann werde eifersüchtig sein, weil sie meine kleine Braut lieber fürchtbar vermählt.“ . . .  
 (Fortsetzung folgt.)